



Solidarische Ökonomie und Tauschsysteme

Inhalt:

Solidarische Ökonomie und Tauschsysteme.....	1
Überbegriffe.....	2
Gesellschaftspolitische Wirkung und Bedeutung von Tauschsystemen.....	2
Gemeinwohlökonomie - ein umfassenderer Ansatz.....	3
Begriffserkundungen.....	4
Das wirtschaftliche Prinzip.....	4
Economie Sociale.....	5
Soziale Ökonomie.....	5
Solidarische Ökonomie.....	6
Alternative Ökonomie.....	6
Lokale Ökonomie.....	6
Gemeinwesenorientierte Wirtschaftsweise.....	6
Gemeinwesenökonomie.....	6
Gemeinwohl-Ökonomie.....	7
Bedeutung der Tauschsysteme - Wirtschaften für das Gemeinwohl.....	7
Einstieg in die Gemeinwohl-Ökonomie - (k)eine Frage der Tauschmittel?!.....	10
Alternative Wirtschaftssysteme - warum und wofür?.....	10
Beispiele aus der Vergangenheit.....	12
Wära.....	12
»Wunder von Wörgl«.....	12
Aus aller Welt und aktuell.....	13
Local Exchange Trading System.....	13
Green Dollar.....	14
»Le Grain de Sel«.....	14
»WIRtschaftsring-Genossenschaft«.....	14
Barataria-Projekte.....	15
Café de la Paz.....	15
Time Dollars.....	15
Ithaca Hours.....	15
Pen Exchange.....	15
Curitiba.....	16
Tlaloc.....	16
Aktuelle Beispiele von deutschen Tauschsystemen.....	16
Die Prinzen bauen am Gemeinwesen.....	16
Projekt Zeitwert - allemal preiswert.....	17
Die Stadt Witten und der Tauschring - auch ein bemerkenswerter Leistungsaustausch:	18
Neue Wege beschreiten - aufrecht und in aller Öffentlichkeit.....	21
Wege in die Zukunft – Perspektiven für eine menschliche Ökonomie.....	22
Job los, arbeitslos, Geld los - Persönliche und gesellschaftliche Identität in Gefahr - Ein neuer Blick auf Arbeit.....	23
Konsequenzen aus der wirtschaftlichen Krise - Handlungsorientierung einer anders ausgerichteten Ökonomie.....	26
Etappenziele: Anregungen für eine gemeinwesenorientierte Bürgergesellschaft.....	28

Überbegriffe

- nachhaltiges Wirtschaften
- gleichberechtigtes Miteinander
- neue Formen der Arbeit
- gestalten von Lebensraum
- Ideen und Visionen
- Zusammenhang mit Lokaler Agenda

21

Gesellschaftspolitische Wirkung und Bedeutung von Tauschsystemen

In den meisten Ländern der Welt gibt es seit Jahren eine immer stärker steigende Anzahl von Menschen, die durch Arbeitslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit, Kindererziehung oder Erreichen des Rentenalters aus dem wirtschaftlichen Produktions- und Dienstleistungssystemen ausgeschlossen werden. Die Kluft zwischen ihnen und denen, die noch über ein „Arbeitseinkommen“ verfügen, vergrößert sich dabei ständig. Dazu kommt eine ständig steigende Belastung der Haushalte mit Tätigkeiten, die ursprünglich von professionellen Dienstleistern angeboten wurden und noch werden, aber durch enorm angestiegene Preise nicht mehr in Anspruch genommen werden können (Pflege- und Hilfsdienste für Familienangehörige, semi-professionelle Dienst- und Arbeitsleistungen zur Erhaltung und Verbesserung des Wohnumfelds, Beratung und Erledigung von Anträgen, Home-Banking etc.).

Dadurch fehlt immer mehr Menschen an Leistungen und Unterstützung, die sie eigentlich dringend benötigen, aber auf Grund fehlender finanzieller Mittel für sie nicht verfügbar sind. Dadurch werden sie, mit zunehmender Dauer dieses Zustandes, immer weiter an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

Dazu kommt noch, dass durch die Veränderung der Familienstrukturen, die Vereinzelung in allen Gesellschaften immer weiter voranschreitet. Dies bekommen vor allem auch diejenigen zu spüren, die nicht durch eine geregelte Arbeit in bestehende Systeme eingebunden sind.

Gleichzeitig verfügen **alle** diese Menschen über vielfältige Kenntnisse und Fähigkeiten, sowie die Zeit und Lust, diese in die Gesellschaft einzubringen. Es drängt sich also nachhaltig die Idee auf, eine Möglichkeit zu schaffen, die es ermöglicht, dieses große brachliegende Potential wieder in die Gesellschaft einzubringen.

Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass Tauschringe mittlerweile mehr sind, als „nur“ eine Alternative zur Geldwirtschaft. Ihre Basis ist gegenseitige Anerkennung und die Erkenntnis, auf dauerhafte, vertrauensvolle Zusammenarbeit angewiesen zu sein. Sie fördern und ermöglichen Eigenarbeit, bestärken die Entwicklung von Eigeninitiative und Kreativität. Letztlich führen sie hin zu einem erfüllten Leben.

In der herrschenden Wirtschafts-, Sozial-, und Arbeitsmarktpolitik wird aber nur auf die „typischen“ Arbeitsplätze und Strukturen gesetzt. Das dies nicht mehr allzu viel Sinn macht, wird an den ständig steigenden Zahlen bei Arbeitslosen, Sozialhilfeempfängern sowie den vielen anderen Menschen, die schon gar nicht mehr in den amtlichen Statistiken erfasst werden nur zu deutlich. Das macht einmal mehr klar, dass diese Politik auf einem sozial, ökonomisch und technologisch überholten Wertemuster beharrt.

Darüber hinaus bleibt festzustellen, dass alle Handlungsspielräume staatlicher Politik wegen der so bezeichneten der Schulden - und Zinsbelastung des Einzelnen sowie der Gesellschaft insgesamt immer kleiner werden. Die Folge ist eine immer stärkere Dominanz der Wirtschaft über die Politik.

Die dabei immer weiter um sich greifende Ausgrenzung von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (z.B. Frauen, Behinderte, AusländerInnen...) macht deutlich, dass dadurch eine demokratische, soziale und ökologisch nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft verhindert wird.

Soziale Fragen sind jedoch auch immer demokratiepolitische Fragestellungen. Ihre Bearbeitung und das Finden von Lösungen und Antworten ist notwendige, am Gemeinwesen orientierte Strukturarbeit.

Der Aufbau und der weitere Ausbau von Tauschsystemen ist eindeutig eine solche Arbeit. Sie hat nicht nur eine neue Form von geldloser Verrechnung angestoßen, sondern wird so auch zum Instrument für die Entwicklung neuer Formen gesellschaftlich sinnvoller Beschäftigung.

Gemeinwohlökonomie - ein umfassenderer Ansatz

Seit ca. 1994 setzten sich Tauschsysteme auch mit den Diskrepanzen unserer heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation und deren Ursachen auseinander. Zu wenig Arbeitsangebote, die in klassischer Weise entlohnt werden, bei gleichzeitig wegbrechenden sozialen Strukturen - eine in vielerlei Hinsicht feststellbare wachsende Armut bei teilweise extremen Verteilungsunterschieden.

Daher wird in Tauschsystemen vielfach über ein alternatives Wirtschaftssystem nachgedacht. Begriffe wie solidarische Ökonomie haben das Entstehen solcher Organisationen in Europa seit der Neugründung begleitet. Die sich immer deutlicher abzeichnenden zukünftigen Verhältnisse - wir alle sind daran beteiligt und darin eingebunden. Die Bestandteile von Wirtschaftssystemen und der jeweils darin eingebetteten sozialen Systeme müssen in intelligenter und möglichst für alle nutzbarer und nutzbringender Weise miteinander verknüpft werden.

Seit Beginn des Jahres 2002 gewinnt besonders in den deutschen Tauschsystemen ein sehr viel umfassenderer Ansatz an Bedeutung, daher wird hier auch meist der Begriff Gemeinwesen- oder Gemeinwohl-Ökonomie benutzt.

Ansätze dazu finden sich im Prozess der lokalen Agenda 21, im Bereich des sogenannten „3. Systems“ oder auch in Zusammenhängen freiwilligen bürgerschaftlichen oder gesellschaftlichen Engagements. Über praktische Ansätze, neue Vernetzungs- und Austauschmethoden, aber auch durch gezielte organisatorische Gestaltung dieses Entwicklungsprozesses suchen Tauschsysteme konkrete Chancen der Gestaltungsmöglichkeiten. Sie nutzen dabei Kooperationsmöglichkeiten mit potenziellen Partnern aus den o.a. Bereichen und anderen staatlichen oder nichtstaatlichen Organisationen.

In der Charta der Agenda 21 heißt es: Kooperation in Zusammenarbeit mit Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, wobei der Bürgerbeteiligung eine besonders unterstützenswürdige Rolle zukommt. So zeigen beispielsweise auch die auf dem Welt-UNO-Gipfel in Johannesburg angestrebten Ergebnisse bereits weitere klar angedachte

Ansätze zu neuen Handlungs- und Umsetzungsmöglichkeiten auf, die nicht zuletzt auch durch ein starkes Bürgerinteresse gekennzeichnet sind.

Sobald wir in diesen auf globaler Ebene formulierten Ansätzen für uns die Herausforderung erkennen und annehmen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit Ergebnisse erarbeiten, also - sowohl auf der Vereinbarungsebene als auch auf der sich daran anschließenden Umsetzungsphase - Ergebnisse produzieren und präsentieren, ist das ein großer Schritt in die richtige Richtung einer aussichtsreichen und von deutlichen Visionen geprägten Zukunft. Sie gewinnt durch Zielsetzungen und klar vereinbarte Vorhaben ein positives Profil.

Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass Bürger - also wir, jede/r Einzelne unter uns, erkennen, sich selbst beteiligen und einbringen zu müssen und dies auch zu können. Dazu gehört auch die Bereitschaft und Fähigkeit, innovative Gedanken umzusetzen und sich damit in die Zukunftsgestaltung aktiv und in positiver Weise einzumischen. Einsichten, Wille und Fähigkeiten dazu sind vorhanden, wenn auch individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt. Tauschsysteme bieten hierfür beste Voraussetzungen, um die dafür erforderlichen Schritte einzuleiten.

Der Begriff System kann dabei weit gefasst werden. Im Einzelnen deckt das auch die Beachtung, Bearbeitung und Lösung von nur einzelnen Teilbereichen gesellschaftlicher Realität ab. Es geht nicht darum, das eine, 'alles umfassende, richtige' System zu suchen. Vielmehr geht es hier um die systematische Entwicklung von Austauschbeziehungen zum Zwecke der Förderung einer neuen sozio-ökonomischen Sichtweise.

Tauschsysteme versuchen in der Verbindung einer vom herkömmlich bekannten Geld losgelöste Verrechnungsweise, z.B. in reiner Zeitverrechnung als flächendeckend und allgemein akzeptierte Form des Leistungsaustausches, eine lokale, am Gemeinwohl ausgerichteten Ökonomie zu entwickeln. Dabei werden altbekannte ökonomische Begriffe neu besetzt und gewertet.

Begriffserkundungen

Ein lexikalischer Blick verrät zu "**Ökonomie**": (griech.), ursprünglich aus dem Wort *oikos* „Haus“ - „das ganze Haus“ betreffend, versorgend und *nomos*: Gesetz; Wirtschaft: Wirtschaftslehre; Wirtschaftlichkeit: sparsames Haushalten. Unter "*Wirtschaft*" erfahren wir 1.: der sorgfältige, sparsame Verbrauch von Geld, Kraft, Energie (Ressourcen) unter effizienter Verwendung vorhandener Mittel, und 2.: Haushalten mit den vorhandenen Mitteln, um eine gute Versorgung zu erhalten. Helmut Woll formuliert zusammenfassend in seinem Buch *Tausch statt Kaufrausch* (S. 199): „Die Ökonomie ist demnach die Lehre vom sinnvollen, verantwortungsvollen Wirtschaften, die Lehre von den Gesetzmäßigkeiten der Hauswirtschaft und ein mögliches Abbild der Vorstellungswelt des (Wirtes) Menschen.“

Das wirtschaftliche Prinzip: Im herkömmlichen Wirtschaftssystem herrscht sowohl bei gesamt- als auch bei einzelwirtschaftlichen Fragestellungen das ökonomische Prinzip. Danach sollen auf der Grundlage bestehender Knappheitsbeziehungen rationale Ent-

scheidungen zur optimalen Erreichung wirtschaftlicher Ziele alle Produktions- und Leistungsfaktoren so kombiniert werden, dass unter den Gesichtspunkten von Produktivität, Wirtschaftlichkeit und Rentabilität entweder mit einem gegebenen Mitteleinsatz ein größtmöglicher Nutzen oder ein gegebenes Ziel mit möglichst geringem Mitteleinsatz realisiert wird.

Dieser Wirtschaftssystematik liegen zwangsläufig Tendenzen inne, die, obwohl sie meist allen Menschen ganz normal erscheinen und kaum einer grundsätzlichen Kritik unterzogen werden, in ihrem Vollzug ganz klar ihre Schwachstellen offenbart. Sie müssen aufgezeigt und bewusst gemacht werden, um die Grundlage für eigene Lösungsentwürfe zur Behebung derselben zu finden.

Die Perspektiven mögen dabei durchaus unterschiedlich sein. Sie weisen aber auch immer Gemeinsamkeiten auf. Diese gemeinsamen Nenner zu Gunsten eines breit anlegbaren Vorgehens in Form eines gesellschaftlichen Konsens müssen gesucht und gesichert werden.

Zu "**Gemeinwohl**" ist zu finden: das Wohlergehen einer Gesellschaft (z. B. eines Staates) und ihrer Mitglieder.

Im Zusammenhang von "Gemeinwesen- und Gemeinwohl-Ökonomie" stehen auch Begriffe wie Economie soziale, soziale Ökonomie, lokale Ökonomie, Moral-Ökonomie, Human-Ökonomie, Solidar-Ökonomie, Alternative Ökonomie.

Der folgende Überblick über Begriffsdefinitionen zeigt auch Ansätze, Wege und Hilfen, über eine Gemeinwohl-Ökonomie nachzudenken, zu visionieren, und Wege für die praktische Umsetzung und Anwendung zu finden. Viele Menschen, darunter Politiker, Wissenschaftler und Protagonisten haben sich bereits damit auseinandergesetzt. Trotz vielfältiger Literatur ist der Begriff einer Gemeinwohlökonomie nicht fest umrissen und im gesellschaftlichen Sprachgebrauch auch noch nicht klar definiert.

In Tauschsystemen wird mit den folgenden Begriffsdefinitionen jedoch häufig argumentiert und gehandelt. Der Grund liegt im nach wie vor laufenden Versuch, soziale Verbesserungen auf der Basis von Eigenverantwortung und Hilfe zur Selbsthilfe in Verbindung mit nachhaltig-ökonomischem Handeln zu erreichen.

Economie Soziale: „Dieser Ansatz gründet auf Entwicklungen in der französischen Geschichte. Ihr Kern sind die Genossenschaften, daneben die Vereinigungen auf Gegenseitigkeit (mutuelite`s), sowie gemeinnützige Vereine – zu denen auch Wohlfahrtsverbände zählen – und Selbsthilfegruppen“ (Quelle: Klöck, Tilo (HG) Solidarische Ökonomie und Empowerment, AG SPAK Bücher, Reihe Gemeinwesenarbeit, Neu Ulm, 1998, S. 14)

Soziale Ökonomie:

- Entwickelt auf lokaler/regionaler Ebene existenzsichernde, integrierte und basisdemokratisch ausgerichtete Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensformen, die geeignet sind, Existenzchancen, Lebensgrundlagen und Lebensqualität langfristig und unabhängig von international mobilem Kapital zu sichern.

- Verbindet diesen Ansatz mit neuen wirtschaftlichen und sozialen Werten und orientiert sich dabei an den wesentlichen Bedürfnissen und Bedingungen von Menschen, Leben, Natur.
- Trägt zur Wiederherstellung der lokalen Reproduktionsfähigkeit bei, stärkt lokale Wirtschaft, Wissen und Ressourcen und fördert regionale Märkte.
- Sucht die Gemeinschaftsbildung durch Zusammenfügen und Einbinden von Ressourcen, sichert die Eigenkapitalbindung, den selbst bestimmten Zugang zu Produktionsmitteln und damit die wirtschaftliche Eigenständigkeit für die Beteiligten.
- Orientiert sich an den Kriterien von Ökologie und Nachhaltigkeit und schafft Grundlagen für den kritischen und offenen Umgang mit neuen Technologien. (Quelle: Verein Soziale Ökonomie Region Basel, Flyer 1996, S. 2)

Solidarische Ökonomie

Die Solidarische Ökonomie steht im Kontext der Demokratie von Wirtschaftsstrukturen zur Verwirklichung von mehr Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung der Produzenten/innen und deren Verfügungsrechte über die erforderlichen Produktionsmittel.

Alternative Ökonomie

Die Ökonomie beinhaltet auch Eigenarbeit, die zur Sicherung der Produktion und Senkung der Kosten nötig ist und vielfach sogar – als unbezahlte Arbeit – zur Eigenkapitalbildung verwendet wird.

Lokale Ökonomie

Der Begriff stammt aus der Betriebs- und Volkswirtschaft und befasst sich mit dem Ort als Wirtschaftseinheit und der Gesamtheit aller auf einen Ort bezogenen wirtschaftlichen Aktivitäten in einem umfassenden Sinne. Orte haben ihre eigene Entwicklungsdynamik, die durch Auseinandersetzungen über Förderungen und Benachteiligungen von außen beeinflusst wird. (Quelle: Klöck, Tilo, a.a.O. S. 15)

Gemeinwesenorientierte Wirtschaftsweise

„Unter einer gemeinwesenorientierten Wirtschaftsweise verstehen wir ein System, in dem die meisten Menschen oder Familien die Produktionsmittel besitzen, die sie benötigen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen!“ (Quelle: Douthwate, Richard, Diefenbacher, Hans, Jenseits der Globalisierung – Handbuch für Lokales Wirtschaften, Grünewald Verlag, Mainz 1998, S.53)

Gemeinwesenökonomie

„Gemeinwesenökonomie ist als menschenorientierte Wirtschaftskultur zu bezeichnen, die in neuen Formen wirtschaftlicher Organisation die Werte der Gerechtigkeit, der Nachhaltigkeit und der Partizipation von Menschen bei Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, aufnimmt.

...Die Denkweise der Gemeinwesenökonomie als eingebettete Wirtschaftsweise steht in ihren Axiomen und Beziehungsmustern der dominanten Ökonomie polar entgegen“

(Quelle: Elsen, Susanne, Gemeinwesenökonomie – eine Antwort auf Arbeitslosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung“, Luchterhand-Verlag, Neuwied, 1998, S. 78ff)

Gemeinwohl-Ökonomie

Das „Gemeinwohl“ (bonum commune) ist eine gesellschaftliche Kategorie. Sie bringt im Wesentlichen das zum Ausdruck, was mit der Forderung nach Solidarität beabsichtigt ist. Gemeinwohl ist ein Gut, das nur kooperativ, also mit Hilfe aller gesellschaftlichen Mitglieder und Gebilde verwirklicht werden kann. Es umschreibt den qualitativen Zustand einer Gesellschaft und lässt sich als Inbegriff der von der Gesellschaft zur Verfügung zu stellenden Mittel und Chancen deuten, die erforderlich sind, damit alle Menschen zur vollen Entfaltung ihrer Person, d.h. ihrer Anlagen, Begabungen, Talente und Fertigkeiten gelangen können. Die Kategorie des Gemeinwohls macht aufmerksam auf das Notwendige, mit dem alle Menschen ihre existenziellen Zwecke im Sinne ihrer Lebensplanung realisieren können.

Die Gesellschaft ist - in Wahrnehmung und Erfüllung ihrer eigenen Selbstverantwortung, also letztlich für jeden einzelnen Menschen unter uns - verpflichtet, ihren Mitgliedern die Möglichkeiten zu eröffnen, ihre eigenen Interessen wohlverstanden und langfristig im Dienst am Gemeinwohl zu verfolgen. Personales Wohl und Gemeinwohl sind folglich miteinander verwoben. Das Wohl des Einzelnen lässt sich nur verwirklichen, wenn von der Solidargemeinschaft dazu Chancen und Mittel bereitgestellt werden. Umgekehrt kommt das Gemeinwohl nur dann zum Tragen, wenn der Einzelne dafür seinen Teil an Verantwortung trägt. Dazu müssen von Seiten des Staates die Rahmenbedingungen geschaffen werden. Ihre letztgültige Rechtfertigung und ihren eigentlichen Sinn findet die politische Gemeinschaft erst im Gemeinwohl. Ziel der Rechtsordnung oder/und eines gesunden Menschenverstandes muss es daher sein, Eigeninteresse und Gemeinwohl in ein tragfähiges Zuordnungsverhältnis zu bringen.

Das Gemeinwohl ist keine vorfixierte Größe; seine Inhalte sind immer wieder neu zu bestimmen und diskursiv mit allen Gesellschaftsmitgliedern auszuhandeln und in demokratischen Verfahren zu legitimieren. Eine solidarische und gemeinwohlorientierte Gesellschaftsordnung ist daher eine Verpflichtung aller, an der sich jede/r beteiligen kann.

Unter **Gemeinwohlökonomie** können daher hier Systeme, Begriffs- und Handlungszusammenhänge wirtschaftlicher Betätigung verstanden werden, in welchen die einzelnen Personen und Gruppen eines Gemeinwesens z. B. die Produktionsmittel besitzen, die sie benötigen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, um damit individuelle oder gemeinschaftsbezogene Lebenssituationen in qualitativer und quantitativer Hinsicht zu gestalten, so dass alle Menschen zur vollen Entfaltung ihrer Person gelangen können.

Bedeutung der Tauschsysteme - Wirtschaften für das Gemeinwohl

Mit welchen Mitteln und Methoden lässt sich dieses Verständnis eines auf das Gemeinwohl ausgerichteten Wirtschaftssystems umsetzen und in welchem Zusammenhang stellen Tauschsysteme dabei eine beachtenswerte Größe dar?

In vielen Fällen sind die Ziele einer am Gemeinwohl ausgerichteten Ökonomie auf der Grundlage einer komplementären Zeit-Währung verwirklichtbar. Sie können ausschließlich als Zeit-Währungssysteme existieren oder in einer Mischform mit monetären und zeitlichen Dimensionen.

Hierbei werden Tauschsysteme aktiv tätig und entfalten ihre volle Wirkungskraft. Die daran beteiligten Menschen selbst verleihen ihnen diese Leistungsstärke. Sie bestimmen somit alle qualitativen und quantitativen Aspekte in eigener Regie.

Tauschsysteme machen dabei an vielen Orten in der Welt unterschiedlichste Erfahrungen. In ihnen finden Bürger ein Instrument, verschiedensten persönlich erlebten Zuständen des Mangels aktiv zu begegnen. Sie mobilisieren ihre eigenen verfügbaren Mittel unabhängig und selbst bestimmt zur Gestaltung der jeweiligen Situation entsprechend ihren authentischen Bedürfnissen. Das wirkt sich positiv auf das gesamte sie umgebende Gemeinwesen aus. Zunehmend präsentieren sie sich in der Öffentlichkeit selbstbewusster. Sie und ihre Teilnehmer begeben sich mit ihren Gesprächspartnern auf gleiche Augenhöhe. Viele beeindruckend formulierte Positionen und (Absichts-) Erklärungen sind dazu veröffentlicht, eine interessante Reihe von Ideen und Beispielen dokumentiert. Verbindungen zu zum Teil brennenden konkreten Fragestellungen unserer gesellschaftlichen Realität und der 'einen Welt' sind geknüpft - immer an den Bedürfnissen des Menschen orientiert.

Tauschsysteme bergen für den Einzelnen ein faszinierendes Spektrum greifbarer Ansatzpunkte, um die Agenda des 21. Jahrhunderts lokal zu (be)leben - konkretes Erfahrungsfeld bürger(schaft)licher Emanzipation. Gleichberechtigung und Selbstbestimmung aller Menschen prägen die Voraussetzungen für das Tätigwerden in solchen Systemen, verbunden mit gegenseitiger Achtung dem Mitmenschen gegenüber und einem sich stärkenden Selbst bewusst sein in die eigenen Fähigkeiten als Grundlage dafür, neue Beziehungen aufzubauen, die das persönliche Leben bereichern. Und das keineswegs nur in materieller Hinsicht.

Tauschsysteme und ihre Teilnehmer können sich für die Verfolgung von Zielen und bei der Durchführung von Vorhaben einsetzen oder auch anbieten. Tauschsysteme sind fähig, jenseits klassischer Maßstäbe von Marktfähigkeit und Bewertungsschemata soziale, wirtschaftliche und ökologische Innovations- und Rekonstruktionsprozesse einzuleiten und nachhaltig wirkende Erfolge sowohl auf der individuellen als auch auf der gemeinschaftlichen Ebene einer Gesellschaft zu produzieren. Dies ist möglich, obwohl oder gerade weil in Tauschsystemen die konkrete Erfahrung und Gestaltbarkeit des Ausgleichs von Geben und Nehmen als emanzipierendes Element angelegt ist.

Tauschsysteme entwickeln sich so zu in breiten Spektren leistungsfähigen und effektiven Zusammenschlüssen von Menschen für Menschen in ihren jeweiligen lokalen, organisations- und persönlichkeitsystemischen Beziehungen.

Dies gilt auch hinsichtlich der Auswahl und Bewertung von Tätigkeiten und Aufgabenfeldern, die sich aufgrund des zunehmenden Verfalls bisher allgemein verfolgter wirtschaftlicher und sozialer Grundüberzeugungen jetzt unter dem Begriff 'neue Arbeit' zu-

sammenfassen lassen und sich im Rahmen einer zukunftsorientierten Tätigkeitsgesellschaft neu formiert.

Deshalb erhalten Tauschsysteme zunehmend erhöhte Aufmerksamkeit seitens legitimer Verantwortlicher staatlicher und nichtstaatlicher Institutionen. Dies ist letztlich Ausdruck wachsender gesellschaftlicher Bedeutung, die Tauschsysteme im Laufe ihres Bestehens entwickeln.

Doch das Reservoir an Potenzialen ist bei weitem noch nicht erschöpft. Während Menschen sich ständig mit anderen Möglichkeiten des Wirtschaftens auseinander setzen und bereit sind, in Tauschsystemen eigene Erfahrungen zu machen, suchen andere schon durch intensive Analyse der Vergangenheit und Gegenwart weitere Schritte und Entwicklungen ins Auge zu fassen, um auf erkannte Schwachstellen im System reagieren zu können. Das Ergebnis ist ein ständig am Menschen ausgerichteter Verbesserungsprozess.

Selbst Menschen, die als gering oder nicht leistungsfähig eingeschätzt werden, finden hier ihren Platz. Die Entwicklung von Seniorengenossenschaften und/oder die seit einiger Zeit propagierte Einrichtung von Solidaritäts- und Zukunftskonten in Tauschsystemen belegen die positive Dynamik einer insgesamt noch als jung und heterogen organisiert zu bezeichnenden, aber viel versprechenden Bewegung beispielhaft.

Gesellschaftspolitisch wirken Tauschsysteme damit in hohem Maß integrierend.

Tauschsysteme nutzen alle diese Potenziale zumindest in Ansätzen bereits heute, was jedoch jeweils mehr oder weniger deutlich im Bewusstsein ihrer einzelnen Mitglieder ausgeprägt ist, bzw. auch von Außenstehenden wahrgenommen wird.

Damit haben Tauschsysteme bereits heute einen entscheidenden Vorsprung: Wenn in den jeweiligen Lebenszusammenhängen der Menschen, z. B. für die benötigten Produktionsmittel oder erforderliche Leistungen, keine üblicherweise eingesetzten Geldmittel in Landeswährung mehr verfügbar sind, sind oftmals aus eigener persönlicher Leistungskraft immer noch weitere Mittel auf Basis von in diesem Sinne geldlosem Zeit-Tausch aufbringbar bzw. einsetzbar. Das erweitert und sichert das Handlungsspektrum wirtschaftlicher Betätigungsmöglichkeiten deutlich. Dabei handelt es sich vor allem um ein sehr schnell und flexibel einsetzbares Instrumentarium, das jenseits oft langwieriger staatlicher Verordnungs- und Reglementierungsverfahren auch gegebenenfalls nur örtlich, sach- bzw. problembezogen pragmatisch organisiertes Handeln gesellschaftlich kultiviert.

Eine deutlich überwiegende Zahl von Tauschsystemen setzt dabei auf die Praxis als geldloses Zeit-Tausch-System und/oder die Anwendung von zum Teil selbst geschaffenen Komplementärwährungen, die auch in Form von Lokalgeld in Erscheinung treten können.

Einstieg in die Gemeinwohl-Ökonomie - (k)eine Frage der Tauschmittel?!

Individuelle Bedürfnisse werden mit dem Einsatz des Tauschsystem-Instrumentariums unter der Verwendung einer Zeitverrechnung gestillt und entwickeln dabei also auch noch höchste menschliche Potenziale. Dies führt zu einem persönlich wahrnehmbaren nachhaltigen Stand des Wohlbefindens, der jedem Menschen Gelegenheit bietet, neuen Reichtum bei sich und anderen zu entdecken.

Ein erweitertes Bewusstsein über Geld und Währungssysteme, aber auch über alternative Wirtschaftsweisen ist dabei hilfreich. Auf dieser Grundlage kann sich ein anders definierter Wohlstand entwickeln, in dem z. B. soziale Nähe, mehr selbst bestimmte Arbeit und damit eine größere Zufriedenheit und ein gestärktes Selbstwertgefühl wichtiger werden als ein im herkömmlichen Sinne vordergründig erhaltener Lohn aufgrund der erzeugten Ergebnisse.

Tauschsysteme setzen das soziale Ziel damit an erste Stelle. Das heißt nicht, dass die alten Währungen verschwinden müssen. Tauschsysteme ergänzen sie jedoch sinnvoll auf der lokal/regionalen Ebene in Form von Zeitverrechnungen. Sie bieten damit den Schlüssel zum erschließen einer Region als Ganzes. Ob arbeitslos oder Geschäftsführer, Obdachloser oder Arzt, mit einer Zeitverrechnung kann jeder Bürger/in sich und seine Fähigkeiten selbst bestimmt in die gesellschaftliche Entwicklung einbringen. Sie ermöglichen gleichzeitig auch den Einstieg in ein wirklich nachhaltiges Wirtschaften.

Alternative Wirtschaftssysteme - warum und wofür?

Bei der Frage und Suche nach einem alternativen Wirtschaftssystem sollen hier zunächst noch einige allgemeine geldbezogene Informationen und Überlegungen stehen. Geld kommt durch die ihm üblicherweise zugeordneten Funktionen als allgemeine Recheneinheit, Tausch- und - bei ausreichender Stabilität des Geldwertes - auch als Wertaufbewahrungsmittel eine zentrale Bedeutung in einer marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaft zu. Geldtheoretische Ansätze befassen sich auf unterschiedlichste Weise mit der Schaffung und Verwendung von Geld, je nach dem, welche Zwecke damit jeweils verfolgt werden.

Selbst in einem wertneutral ausgerichteten Wirtschaftssystem ist es von Belang, in welchen Kreisläufen verfügbares Geld zweckorientiert eingesetzt wird, z. B. ob in einem Produktions-Einkommens-Kreislauf auf realen Gegenleistungen beruhende oder allein zu Zwecken der Spekulation mit z. T. kaum real existierenden Wertgegenständen Umsätze in langsamen bzw. schnellen Umlaufgeschwindigkeiten getätigt werden.

Die Art und Weise der Verwendung des in einem Wirtschaftssystem eingeführten Geldes ist also genau so entscheidend für dessen Gelingen wie seine allgemeine Akzeptanz und Funktionen, die es wirksam zu erfüllen in der Lage ist.

Wenn es also einer Gesellschaft - landläufig gesprochen - darum geht, mit minimalem Aufwand den größtmöglichen Gewinn zu erzielen, dann stellt sich für ein nicht ausschließlich auf monetäre Größen ausgerichtetes Wirtschaftssystem die Frage, worin hier ein angestrebter Gewinn oder Nutzen besteht und ob er sich dieser in anderen Größen fest(-)halten oder zumindest messen lässt. Tauschsysteme auf Zeitverrechnungsbasis haben hierfür erste Antworten entwickelt und machen durch praktische experimentelle Anwendung konkrete Erfahrungen damit. Daraus gewonnene Erkenntnisse ermöglichen auf der Grundlage einer systematischen Auswertung, weitere Fragen in Bezug auf dieses Thema praxiserprobend anzugehen.

Zu den Grundlagen jeden Wirtschaftens gehört auch, sich über die eigenen Bedürfnisse, Aufgaben und Ziele klar zu werden, sich der angewendeten Instrumente und des eigenen Vermögen subjektiv und objektiv bewusst zu werden. In welchem Maße das geschieht, ist bereits qualitativer Ausdruck eines bestehenden oder neuen Wirtschaftssystems, in dem Entscheidungen zu treffen und in Handlungen umzusetzen sind, die immer sowohl rationale als auch emotionale Anteile in sich tragen. Bei jedem Tauschvorgang werden solche Prozesse gefördert und bewusst gemacht.

Hierbei nur in geldlichen Dimensionen zu denken, ist viel zu eng gefasst angesichts der Bandbreite all der Felder, die sich einer individuellen Person oder einer ganzen Gesellschaft zur Nutzenoptimierung durch Wirtschaften stellen.

Häufig werden in ausschließlich monetär gesteuerten Wirtschaftssystemen Menschen mit ihren Bedürfnissen nur als Konsumenten und/oder Anbieter von Gütern und Dienstleistungen wahrgenommen. Nur das jeweils erreichbare Einkommen in Geldeinheiten ist dann folglich auch das Kriterium, das für eine Entscheidung gesellschaftlich eine Rolle spielt.

Diese Gründe und Ansätze zeigen eine große Herausforderung für das 21. Jahrhundert auf. Sie liegt in der flächendeckenden Entwicklung eines komplementären Wirtschaftssystems.

Es liegen bereits umfangreiche Erfahrungen mit alternativen Geld- und Tauschsystemen vor - und auch neuere Entwürfe für „komplementäre Währungen“, die das bestehende Geldsystem wenn schon nicht ersetzen, dann doch mindestens ergänzen.

Ein Tauschmittel kann beispielsweise seine Funktion nur gut erfüllen, wenn es kontinuierlich im Kreislauf einer Zweck- und Zielsetzung verbleibt und nicht entzogen werden kann, um anderen Geldfunktionen, wie z. B. der Wertaufbewahrungsfunktion zu dienen, um dann dem lokalen Umsatzkreislauf von Erwerb und Verkauf von Waren und Dienstleistungen zu fehlen.

Seit langem setzen sich viele gesellschaftliche Kreise mit Kritik an der Wirkungsweise des Geldsystems und den teilweise daraus entstandenen Auffassungen über

Lösungsansätze auseinander, so beispielsweise die Auswirkungen des Zinssystems unseres Wirtschaftssystems überwinden zu müssen oder einfach in bestimmten Teilbereichen des Wirtschaftens ganz darauf zu verzichten. Durch diese Art des theoretischen oder auch - z.B. von Tauschsystemen und in zum Teil besonders geschützten oder wenig durchreglementierten Bereichen - praktisch geübten neuen Umgangs werden nicht nur bezüglich dieser Fragestellungen wesentliche Ursachen der Krise und der destruktiven Wirkungsweise des herkömmlichen Wirtschaftens in unserem gesellschaftlichen System aufgedeckt.

Jedoch sollten einzelne auf dieser Grundlage herausgearbeitete Ansatzpunkte zur Lösung von Problemen nicht verabsolutiert werden, sondern vielmehr einzeln betrachtet und im Ablauf von Entwicklungen immer wieder auf ihre aktuellen Auswirkungen überprüft werden.

Die Evolution wirtschaftlicher Systematik sucht und kennt bereits vielfältige neue Ansätze und praktische Experimente mit sehr unterschiedlichen Formen, Größenordnungen und Erfahrungen, die zum Teil als Subsysteme oder Komplementärwährungen die vorherrschenden monetären Systeme in einer überraschend erfolgreichen Weise ergänz(t)en, ohne diese selbst jemals ersetzen zu wollen und zu können.

Beispiele aus der Vergangenheit

Bereits in den 20er- und 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts ging es Deutschland wirtschaftlich sehr schlecht. Die Reichsmark hatte völlig an Wert verloren und es gab nichts, womit man bezahlen konnte. Das betraf nicht nur einige, sondern alle. So kam man auf die Idee, sich eine Ersatzwährung zu schaffen, um das Überleben zu sichern. Man erkannte, dass das herkömmliche Geld keinen realen Wert hat, sondern nur eine Übereinkunft ist und dass man als Zeichen der Übereinkunft auch alles andere verwenden könne.

Wära hieß die Komplementärwährung, mit der man es dann probierte. Die Wära-Tauschgesellschaft war 1930 zur Förderung und Verbreitung von Komplementär-geld in Erfurt gegründet worden. Die Währung wurde zunächst skeptisch aufgenommen, jedoch konnte sie mehr und mehr überzeugen. Über 2000 Unternehmen verwendeten Wära erfolgreich. Viel zu erfolgreich. So kam es der Zentralbank ganz gelegen, dass im Zuge der Brüning'schen Notverordnung die Herstellung, Ausgabe und Benutzung jeglichen Notgeldes bereits im Jahre 1931 wieder verboten wurde.

»**Wunder von Wörgl**« wurde ein Experiment mit Komplementärwährung aus Österreich genannt. Man gab Wörgler Freigeld, so genannte Arbeitswertscheine, aus, um bestimmte Projekte des Dorfes voranzutreiben, für die kein Geld vorhanden war - etwa fließendes Wasser, eine Brücke, Straßen oder medizinische Versorgung. Die Scheine waren mit österreichischer Währung abgedeckt. Da man die Scheine am Ende eines Monats mit einer gebührenpflichtigen Marke bekleben musste, waren alle darauf erpicht, sie vorher wieder loszuwerden. So wurde der

Handel angekurbelt und andere bekamen Arbeit. Das muss man sich mal vorstellen: Selbst die Steuern wurden im Voraus bezahlt, nur um die Gebührenmarken zu vermeiden.

Die Gemeinde Wörgl senkte ihre Arbeitslosenquote um ein Viertel, während anderswo die Beschäftigungslosigkeit stieg. Am Ende konnte sich Wörgl sogar noch mehr als geplant leisten, zum Wohle aller. Benachbarte Dörfer übernahmen das System und waren ähnlich erfolgreich. 200 andere Gemeinden waren ebenfalls daran interessiert. Nun wurde aber auch hier die österreichische Zentralbank nervös, weil sie ihre Alleinherrschaft über das Geld gefährdet sah. Nach einem Prozess der Wörgler gegen die Zentralbank wurde das Notgeld auch hier verboten. Die Arbeitslosigkeit war schon nach kurzer Zeit wieder auf dem alten Niveau.

Auch in Amerika gab es bereits mehrere tausend lokale Tauschsysteme, eines der originellsten in Texas: Man verwendete **Kaninchenschwänze** als Zahlungsmittel und wurde so gleichzeitig der Kaninchenplage Herr. Aber auch hier wurden 1934 Notwährungen von Präsident Roosevelt verboten. Nur wenige Komplementärwährungen überstanden den Zweiten Weltkrieg und die Zeit danach. Dennoch tauchen immer wieder welche auf. Meist dort, wo wirtschaftliche Not herrscht und die Arbeitslosigkeit besonders hoch ist.

Nach dem zweiten Weltkrieg und vor der Währungsreform entwickelten die **westlichen Alliierten** ein Konzept, die deutsche Wirtschaft über Tauschringe zu beleben. Dies gelang sehr gut. Örtlich machte dies in machen Branchen sogar 40% der Bedarfsdeckung aus. Dabei kam eine Art von Bezugsmarken zum Einsatz, die in Geschäften gegen mancherlei Waren eingetauscht werden konnten.

Aus aller Welt und aktuell

Vor gut 20 Jahren waren es knapp 100, inzwischen ist ihre Zahl um das 20fache gestiegen, jetzt gibt es bereits über 2000 am Gemeinwohl orientierter Systeme weltweit.

Local Exchange Trading System

Das heute am häufigsten anzutreffende Tauschsystem ist das **Local Exchange Trading System** (Lokales Tausch- und Handelssystem) - kurz LETS. Es wurde vor etwa 20 Jahren in British Columbia ins Leben gerufen. Auf Vancouver Island herrschte Anfang der 80er-Jahre eine hohe Arbeitslosigkeit und es war wenig Geld vorhanden. Zwei Männer, Michael Linton und David Weston, gründeten eine gemeinnützige lokale Organisation, eine Art wechselseitige Kreditgesellschaft namens LETS. Sie hatten als »Einstandskapital« nichts als einen Computer. Wer bei ihnen mitmachen wollte, musste Mitglied werden und eine geringe Beitrittsgebühr bezahlen. Diese wurde zur Deckung der anfallenden Kosten verwendet. Gerechnet wird in komplementären »**Grünen Dollars**«.

Green Dollar

Die »Grünen Dollar« werden dabei nicht wirklich von Hand zu Hand gegeben, sondern der LETS-Zentrale gemeldet und dort gebucht. Die »Grünen Dollar« stehen zur Verfügung, sobald sich die Partner handelseinig geworden sind. Wer »Miese« auf dem Konto hat, muss schauen, dass er sie durch eigene Leistungen abbaut. Die Kontostände sind für alle einsichtig, das verhindert den Missbrauch wie etwa das Anhäufen von Schulden. Da es weder Soll- noch Habenzinsen gibt, wird auch der Faktor Wettbewerb klein gehalten.

In **Kanada** gibt es heute etwa 25 bis 30 solcher **LETS**. In Großbritannien breitet sich das System derzeit noch wesentlich schneller aus. Vor etwa zehn Jahren gab es dort bereits über 400 LETS. Auch in Neuseeland ist LETS vertreten, hier wurde es sogar von der Regierung gefördert. In Australien existieren über 200 LETS. Hier werden die Komplementärwährungen von den Bundesstaaten unterstützt. Die Bezeichnungen für die jeweilige Währung sind von Ort zu Ort unterschiedlich. LETS hilft Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern ihre Qualifikationen zu erhalten und zu erweitern, es motiviert sie, sich weiterhin nach Arbeit umzuschauen, es holt sie aus ihrer Isolation und ist oft genug ein Sprungbrett in die Selbstständigkeit. In Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es seit etwa zehn Jahren etliche ähnliche Systeme - sie werden z. B. Tauschringe oder Talentsysteme genannt.

»Le Grain de Sel«

In **Frankreich** machen höchst erfolgreiche Tauschsysteme von sich reden. Sie wurden von einer Spezialistin für biodynamische Landwirtschaft ins Leben gerufen und tragen den bedeutungsvollen Namen »**Le Grain de Sel**« (das bedeutet wörtlich »Das Quäntchen Salz«, im übertragenen Sinne aber auch, dass man einer Sache nicht zu viel Bedeutung beimessen soll). **SEL** ist außerdem die Abkürzung für »**Systeme d'échange Local**« (lokales Tauschsystem). Das Salz in der Suppe dieser Währungsform ist ein regelmäßiges Marktfest, bei dem nicht nur Waren, sondern auch Dienstleistungen ausschließlich in »Grain de Sel« gehandelt werden. Der Markt erfreut sich großer Beliebtheit - einfach auch, weil er allen viel Spaß macht und hier Freundschaften geschlossen werden. Darüber hinaus gibt es in Frankreich mehr als 350 Zentren, die sich auf die Vermittlung von Wissen und Informationen spezialisiert haben.

»WIRtschaftsring-Genossenschaft«

Die **Schweiz** steuert mit WIR ein Komplementärsystem bei. Es ist das älteste noch bestehende System in der heutigen westlichen Welt. Es wurde 1934 von 16 Mitgliedern in Zürich gegründet. Seitdem wächst es beständig. WIR beweist damit, dass eine Komplementärwährung auch in einem konservativen kapitalistischen Land mit dem höchsten Lebensstandard der Welt existieren und sinnvoll sein kann. Sein Erfolg spricht für sich: Zum 60jährigen Jubiläum von WIR im Jahre 1994 betrug der Jahresumsatz der »**WIRtschaftsring-Genossenschaft**« 2,5 Milliarden Schweizer Franken. Die 80.000 Mitglieder leben in allen Teilen des Landes.

WIR operiert als Genossenschaft in vier Sprachen, betreibt eine eigene Bank mit eigenem Bankgebäude und sechs Regionalbüros. Das System unterliegt dem schweizerischen Bankengesetz. Es ist eine Mischform aus wechselseitigem Kredit und Buchgeld. Der Wert des WIR ist an den Schweizer Franken gebunden: 1 WIR = 1 Franken.

Barataria-Projekte

Die Europäische Kommission unterstützt auch regionale Pilotprojekte. Sie werden »Barataria«-Projekte genannt: zum Beispiel das schottische Projekt SOCS, das Roma-Projekt im Raum Connacht in Irland und das so genannte »3erSector« in Madrid.

Café de la Paz

Eindrucksvoll ist auch das Beispiel des **Café de la Paz** im kalifornischen Berkeley: Dort wurde dringend Geld für eine Renovierung benötigt. Die Besitzer versuchten, bei mehreren Banken einen Kredit dafür zu bekommen. Überall wurde abgewinkt. Da kamen die Besitzer auf diese geniale Idee: Sie gaben Scheine aus, die künftig gegen Mahlzeiten eingetauscht werden konnten. Der Kunde erhielt damit 20 Prozent Nachlass auf jedes Essen. Nach Abzug der eingesetzten Waren hatte das Cafe rechtzeitig das nötige Geld für die Renovierung beisammen und machte immer noch Profit dabei. Zusätzlich hatte es seine Kunden dauerhaft an sich gebunden. So hatten alle etwas davon.

Time Dollars wurden 1986 von einem Anwalt aus Washington erfunden und sind mittlerweile in mehreren hundert Gemeinschaften in den USA im Umlauf. Seit einiger Zeit wird diese Komplementärwährung von 30 Bundesstaaten gefördert. Über 200 Gemeinden und Sozialdienste waren vor kurzem schon am Time-Dollars-System beteiligt. Es wird zum Beispiel in Wohnanlagen für Senioren angewendet. Das System ist bestechend einfach. Das Tauschmittel sind Arbeitsstunden.

Ithaca Hours existieren in der kleinen, 27.000 Einwohner starken, Universitätsstadt Ithaca im Bundesstaat New York. Die Stadt ist nicht reich, viele Bürger sind richtig arm. Ein Problem der Stadt war es, dass viel Geld ins nahe New York getragen wurde und nicht in die eigene Stadt floss. Kernstück der Ithaca Hours ist eine Zeitung, die alle zwei Monate erscheint. Darin werden die Produkte und Dienstleistungen der Menschen und Unternehmen angeboten, bei denen man mit Ithaca Hours bezahlen kann. Eine solche Stunde hat den Wert von zehn US-Dollar. Es gibt Scheine mit unterschiedlicher Stundenzahl. Wer in der Zeitung inseriert, bekommt Scheine im Wert von vier Stunden. In der Regel stehen etwa 1200 Einträge in der Zeitung. Selbst die örtliche Bank macht mit, sie hat den Bürgern angeboten, Konten in der Komplementärwährung zu führen. Ähnliche Papierwährungen gibt es mittlerweile in 39 verschiedenen amerikanischen Gemeinschaften.

Pen Exchange ist eine Komplementärwährung, die in Takoma Park und einem wohlhabenden Vorort von Washington eingeführt wurde. Der Name steht für »Phi-

ladelphia Eastern-Neighbourhood«. Im PEN-Verzeichnis werden Dinge und Arbeiten angeboten, für die man normalerweise kein Geld ausgeben würde. Außerdem stehen viele Einträge für Tätigkeiten, die Menschen gerne tun, weil sie Spaß machen. Das System hat sich so entwickelt, dass den Menschen oft die Gemeinschaft wichtiger ist als das Bezahlen. Bei diesen Tauschgeschäften kommt die Komplementärwährung gar nicht zum Zuge, oft kommt es nur zu einem allgemeinen Austausch von Dingen und Diensten.

Curitiba ist eine Provinzhauptstadt in Brasilien, deren Bürgermeister seit 25 Jahren auf Komplementärwährungen setzt. Er schuf damit in seiner Stadt einen hohen Lebensstandard. Vor rund zehn Jahren erhielt Curitiba von der UNO den Titel »Ökologischste Stadt der Welt«. Die Stadt ist in den vergangenen 40 Jahren extrem rasch gewachsen. Die Einwohnerzahl ist von 120.000 auf fast zweieinhalb Millionen gestiegen.

Die **Gesundheitspflege-Währung** ist eine erfolgreiche Komplementärwährung aus Japan. Sie verbessert die Gesundheitsfürsorge auf bislang unbekannte Art, ohne dabei den Staat zu belasten. Japan hat von allen Ländern den zweithöchsten Anteil an alten Mitbürgern. Bereits heute benötigen 1,8 Millionen Senioren und Behinderte tägliche Hilfe. Diese Zahl wird wie in anderen Ländern weiter zunehmen. Bei dem System der »Pflegerwährung« werden die Stunden, die ein Freiwilliger bei der Pflege oder Unterstützung alter oder behinderter Menschen verbringt, auf einem »Zeitkonto« verbucht. Das wird wie ein Sparkonto geführt, es sammelt sich also Zeit an. Mit dem Guthaben des Zeitkontos kann man die normale Krankenversicherung ergänzen. Man kann es aber auch seiner Familie oder anderen Bedürftigen zugute kommen lassen - etwa seinen Eltern, selbst wenn sie weit wegwohnen. Man kann es auch selbst für seine eigene Pflege einlösen, wenn man das braucht. Japan experimentiert zurzeit mit rund 40 anderen Möglichkeiten, Komplementärwährungen einzusetzen. Manche sollen die regionale Entwicklung unterstützen, andere die lokalen Probleme kleiner Bergdörfer lösen helfen. China hat im Jahr 2001 begonnen, ebenfalls ein Gesundheitspflegesystem einzuführen. Auch in Österreich gibt es Interesse an dieser Idee.

Tlaloc ist eine populäre Komplementärwährung aus einem Viertel in Mexiko-Stadt. Tlaloc ist der Regengott der Azteken, nach ihm wurde die 1987 geschaffene Währung benannt. Es gibt eine eigene Website, obwohl die Teilnehmer weder Computer noch Telefon brauchen, und eine eigene Zeitung. Zudem werden verschiedene Dienstleistungen angeboten. Tlaloc ist ein wechselseitiges Kreditsystem, bei dem das Geld in Form von Papierschecks ausgegeben wird. Sie sind so wie eine Währung im Umlauf.

Aktuelle Beispiele von deutschen Tauschsystemen

Die Prinzen bauen am Gemeinwesen

In **Prinzhöfte** südlich von Bremen schaffte es eine Elterninitiative aus 15 Erwachsenen durch die Gründung eines Tauschringes zusammen mit institutionellen Ko-

operationspartnern in einem Ortsteil mit 752 Einwohnern eine freie Schule zu gründen und zu betreiben, obwohl die Geldmittel dafür nicht ausreichten.

Alle Beteiligten waren in das Tauschsystem eingebunden. Eine Kalkulation ergab, dass innerhalb des Tauschsystems für die Finanzierung und den Betrieb der Schule von jedem Elternpaar 150 Prinzen, so hieß die Komplementärwährung, aufgebracht werden müssten, um davon teilweise die Lehrer sowie die Miettilgung zu bezahlen und noch ein schuleigenes Konto bedienen zu können, aus dem Renovierungen und Bürodienste bezahlt wurden, die die Mitglieder des Tauschsystems ihrerseits erbrachten.

Die Schule vergab sogar später einen "Prinzen"-Kredit an den institutionellen Partner, dem es damit durch die Unterstützung der Eltern erst ermöglicht wurde, einen dringend benötigten Seminarbereich in einer ehemaligen Jugendherberge einzurichten, die er vorher gekauft hatte.

Trotz einiger Schwierigkeiten mit dem Umlauf dieses zusätzlichen, das übliche Geld ergänzenden Tauschmittels, gilt dieses Projekt in zweifacher Hinsicht als erfolgreiches Modell wirksamer Arbeit eines Tauschsystems:

Einerseits ist es gelungen, das kommunale Leben durch Bürgerengagement zu bereichern und zu gestalten. Andererseits war es ein Anfangspunkt zum Aufbau einer Schule, die zwischenzeitlich voll anerkannt ist und von 60 Kindern besucht wird.

Fazit: Ohne eine intelligente und flexible Überbrückung fehlender geldlicher Mittel und der Bereitschaft, auch neue Wege zu gehen, gäbe es dort heute sicher keine Schule in der Nähe von Menschen, die für ihr Leben eine Bedeutung hat und wichtig ist.

Projekt Zeitwert - allemal preiswert

Ebenso zeigt das "**Projekt Zeitwert**" einer Initiativgruppe des Zeittauschrings Tiramisu aus Bayern eine hervorragende Idee, wie in der Verbindung von Tauschsystemen und zukünftiger Tätigkeitsgesellschaft neue Arbeitsformen aussehen können.

Unter dem Motto "Zeit ist Geld - unser Geld ist die Zeit!" führte eine Initiativgruppe aus Bayern ein Belohnungssystem für investierten Zeitaufwand ein. Dieses Beispiel fördert eigenverantwortliches Handeln zugunsten des Gemeinwesens, indem es Selbsthilfe und Engagement für andere jenseits der oft beklagten egoistischen Tendenzen miteinander verbindet. Deutlich wird dadurch gezeigt, wie die Freude am Leben eine verantwortungsbewusste Seite ausprägt und die lokale Agenda 21 mit Leben erfüllen kann - getragen von dem Wunsch nach dem Willen zu Menschlichkeit im Handeln und Respekt vor Lebendigem.

In einem gelungenen Beispiel eines Konzeptes mit dem Zusammenspiel Erwerbsarbeit, Gemeinwesenarbeit und Eigenarbeit wird deutlich, wie die soziale Gemeinschaft wieder in Bewegung gesetzt werden kann und Beschränkungen ihrer Handlungsspielräume sowie mitlaufende ideologische Vorgaben überwindbar werden.

Mit der Gründung einer Art regionalen Zeit-Bank werden tätig werdende Bürger für ihr konkretes Engagement, bei dem jeder mitmachen kann, belohnt. Anhand von Zielvorgaben für sämtliche Aufgaben werden die Konten von Zeitgebern und Zeit-

nehmern verwaltet. Leistungen werden innerhalb von Projektkonten verrechnet. Gutschriften können von den Aktiven jederzeit in lokalen Tauschringen eingetauscht oder beispielsweise auch bei den dem Projekt verbundenen Unternehmen für Preisnachlässe verwendet werden.

Könnte nicht der dabei insgesamt praktizierte Ansatz "Wir helfen uns selbst und wir belohnen uns selbst" nicht auch ein Vorbild, zumindest aber auslösender Impuls für ähnliche Initiativen in anderen Orten sein, sich auf den Weg zu machen und erste Schritte zur Überwindung des all zu häufig wahrgenommenen Stillstands z. B. in der örtlichen Arbeit der Lokalen Agenda 21 sein? Und wenn die nicht greifbar ist, dann machen wir uns eben unsere eigene. Dann gibt es eine, deren Ergebnis am Ende uns in unserem Gemeinwesen wieder selbst belohnt.

Die Stadt Witten und der Tauschring - auch ein bemerkenswerter Leistungsaustausch:

In Witten unterschrieben nach langen Vorgesprächen im August 2000 Vertreter der Stadt die Aufnahmebedingungen der "Tausch- und Aktivitätenbörse in Witten und Umgebung. Nach einer Presseerklärung der Stadt hat "die neue Kooperation der Kommune mit dem Tauschring ... nach Auffassung aller Beteiligten Vorbildfunktion für andere Städte und die ... Tauschringe in der Bundesrepublik."

Witten ist eine Arbeiterstadt mit den üblichen Haushaltsschwierigkeiten. Einrichtungen und Kulturveranstaltungen können nicht mehr gefördert werden, Jugendklubs stehen vor dem Aus, Sanierungsarbeiten an Schulen und öffentlichen Gebäuden werden auf das Nötigste beschränkt. Die Vergabe der Arbeiten könnte die kommunale Haushaltskasse spürbar entlasten. Umgekehrt könnten städtische Leistungen gegen Talente angeboten werden und die Budgets oftmals ebenso angespannter privater Kassen entlasten.

Es besteht ganz allgemein die Gefahr, dass Tauschsysteme instrumentalisiert und eingesetzt werden könnten, um den Abbau bezahlter Stellen und die Reduzierung sozialer Leistungen zu betreiben. Tauschsysteme wollen das natürlich nicht. Nicht in Witten und auch nicht anderswo oder in irgendwelchen anderen Zusammenhängen.

Was ist nun, gut zwei Jahre danach daraus geworden? Der folgende Bericht über eine einzige Aktion soll dies beispielhaft belegen und gleichzeitig weitere Aspekte blitzlichthhaft beleuchten:

Die Experimentierbereitschaft der Stadt und die Koordinationsleistung des Tauschrings ermöglichten einen bemerkenswerten Leistungstausch innerhalb der Stadt Witten. Ein lange leer stehender, ungenutzter Seminarraum im Haus der Jugend, für dessen Renovierung das städtische Geld fehlte, wurde auf Basis von Talenten renoviert.

Der Tauschring nutzt seit einigen Jahren Räume des Haus der Jugend, um den einmonatlich stattfindenden öffentlichen „Tauschrausch“ zu veranstalten. Für die

Raummiete wurden bisher 40 Talente pro Termin der Stadt gut geschrieben. Lange war es eine Frage, wie und wann die Stadt diese Guthaben nutzen würde. Mit den Renovierungsarbeiten im Juni 2002 ist nun exemplarisch deutlich geworden, unter welchen Bedingungen ein solcher Leistungsaustausch erfolgen kann und welche Gewinne das für die Beteiligten mit sich bringt.

Ursprünglich wurde davon ausgegangen, dass der Seminarraum nur komplett neu gestrichen werden sollte, denn auch die Decke war nicht mehr ansehnlich und es waren dort Spuren jahrelanger Nutzung (ein großes Loch in der abgehängten Decke, das geschlossen werden sollte) sichtbar.

Als nach der Teamzusammenstellung und Werkzeugbeschaffung mit den ersten Arbeiten begonnen werden konnte, wurde klar, dass die Wände von vorherigen Arbeiten so uneben verputzt worden waren, dass nur mit aufwendigem Schleifen die Wandflächen in einen akzeptablen Zustand gebracht werden konnten.

Vermutlich hätte ein professioneller Handwerksbetrieb die Wände komplett neu verputzt und dafür entsprechend mehr Entlohnung verlangen müssen, denn von ihm werden bestimmte Leistungsstandards erwartet (möglichst ungebrochene durchgehend gerade Innenwände), die er nicht unterschreiten darf.

Für die „Handwerksgruppe“ des Tauschrings dagegen musste die Frage beantwortet werden, was angesichts der Rahmenbedingungen (eigene Fähigkeiten, Nutzungsbestimmung des Raumes) einer angemessenen Bedarfsdeckung entsprechen könnte.

Der Raum sollte in drei verschiedenen Farben gestrichen werden, die Decke weiß, der obere Teil der Wände in einem hellen Blau und der untere Teil, dagegen abgesetzt und unempfindlich gegen „Rempler“ in einem sehr dunklen Blau.

Sicherlich wird man sagen können, gerade ein Jugendhaus hat höchsten Ansprüchen an die Qualität der „Wohnung“ zu genügen und das ist auch richtig. Auf der anderen Seite ist das Haus der Jugend aber nicht das Hotel „Mercure“, daher kann man auch mit Recht fragen, ob hier wirklich allgemeine „Standards der Flächenbearbeitung“ unbedingt angebracht sind.

Solche und ähnliche Überlegungen ließen zu, dass man sich erlaubte, teilweise von Standards abzusehen und sich die Frage stellen konnte, wie der Raum unabhängig davon schön aussehen könnte und die Nutzungsatmosphäre unterstützen würde (künstlerische Aspekte wurden in Erwägung gezogen).

Auf der Basis dieser Überlegungen wurde mit dem Auftraggeber das weitere Vorgehen besprochen.

Dieser gedankliche, planerische Vorgang wird besonders erwähnt, weil daran annähernd deutlich wird, dass es nicht um Leistungen ging, die ein professioneller Handwerksbetrieb in gleicher Weise geleistet hätte (hier wurde gebrauchswertorientiert Bedarfsdeckung und nicht standardisierte Leistung erbracht) - selbst wenn man den Fakt vernachlässigt, dass das Geld für einen solchen Auftrag nicht zur Verfügung stand.

Durch die „Handwerksgruppe“ des Tauschrings wurden andere Arbeiten ausgeführt und auch anders gearbeitet. Die Wände wurden eben nur begradigt, aber nicht komplett neu gemacht. Es wäre falsch daraus zu schließen, dass die Arbeiten schlecht ausgeführt worden sind, - jedenfalls hat es in der Ausführung an Sorgfalt nicht gefehlt, wie man vor Ort begutachten kann. Im Gegenteil. Da mit dem Mal-auftrag an den Tauschring ein „neuer Raum von Leistungsaustausch“ innerhalb der Kommune betreten worden ist, hat sich die Frage der Qualitätssicherung und Verantwortung auf eine neue Art gestellt.

Als Auswertung und Erkenntnis aus der Arbeit kann festgehalten werden, dass der Bezugsrahmen für die Qualitätsorientierung die mit dem Auftraggeber zu besprechende angemessene Bedarfsdeckung ist. Hieraus würden sich der Arbeitsaufwand und die Arbeitsweise bestimmen und festlegen lassen.

Die Beteiligten der Handwerksgruppe haben eigenverantwortlich ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in ihrer Zeit, in der sie nicht dem Erwerbsberuf nachgingen, zur Verfügung gestellt und dabei Fertigkeiten voneinander gelernt und ausgetauscht. Unter anderem war eine Art Projektmanagement notwendig, um die unterschiedlichen Arbeitszeiten (auch die Abstimmung mit den Zeiten des Zutritts zum Raum), Arbeitsschritte und Arbeitsvorbereitungen so realisieren zu können, dass der Raum termingerecht übergeben werden konnte.

Von der Leistungsmenge her (Arbeitsstunden) wurden von einzelnen Beteiligten soviel Stunden investiert, dass das vom Tauschring ausgegebene Guthabenlimit erreicht wurde. Dies traf in umgekehrter Weise auch für das Konto der Stadt zu, bei dem das gleichermaßen angesetzte Kreditlimit weit überschritten worden ist.

Dies wirft weiterführende interessante Fragen auf.

Erweitert man die Guthabenbildung für besonders engagierte Teilnehmer der „Handwerksgruppe“ und den Kreditrahmen für die Stadt? Oder sorgt man dafür, dass die Stadt ihren Kredit schnell wieder abtragen kann, in dem sie entsprechende Nutzungsmöglichkeiten öffentlicher Einrichtungen findet und gegen Talente Bürgern zur Verfügung stellt? Will der Tauschring die Umlaufgeschwindigkeit der Talente erhöhen, indem er sich für die Realisierung eines erweiterten Angebotes (wie beispielsweise Lebensmittel, Kleider usw.) einsetzt so dass jemand, der viel Stunden leistet auch entsprechend viel nachfragen kann, um sein Konto wieder auszugleichen?

Berücksichtigt man, dass es für die Leistungen auf Tauschringebene sinnvolle abgestimmte Rahmenbedingungen geben muss, dann kann man anhand dieses Beispiels diese Bedingungen exemplarisch genauer aufzeigen und weiterentwickeln und gleichzeitig die spezielle Leistungsfähigkeit des Tauschrings für das Gemeinwohl der Kommune Witten aufzeigen.

Für die Renovierung des Raumes wurden durch das Haus der Jugend Materialkosten in Höhe von 200 € aufgebracht, die „Handwerksgruppe“ des Tauschrings hat gemeinsam 84,75 Stunden investiert und der Stadt 1.695 Talente in Rechnung ge-

stellt. Diesem Wert entsprechend hat der Tauschring die Miete (40 Talente im Monat) für den einmonatlich stattfindenden Tauschrausch für 3,5 Jahre erwirtschaftet.

Im Ergebnis der Renovierung hat die Stadt gegen den Wert der Materialkosten (Einkauf bei ortsansässigen Händlern) einen Seminarraum wiederhergestellt, der jetzt für Schülerbetreuung, Seminarveranstaltungen, Feste und Vermietungen (in Euro und Talenten) zur Verfügung steht (Sicherung öffentlicher Infrastruktur/Gebäude bei beschränktem Haushalt). Die Jugendlichen und die Mitarbeiter im Haus der Jugend sind in ihren Aktivitäten nachhaltig unterstützt worden. Der Tauschring hat den für seine Belegung und die öffentliche Teilnahme wichtigen Veranstaltungsort des Tauschrausches zur Nutzung erwirtschaftet und die Beteiligten der „Handwerksgruppe“ haben Ansprüche zur Bedarfsdeckung aus dem Angebot des Tauschrings erlangt.

Sicherlich hätten engagierte Freunde und Eltern (wie in einigen Schulen in Witten) ehrenamtlich die Renovierungsarbeiten übernehmen können. Bemerkenswert und überlegenswert allerdings sind die vielfältigen aktivierenden Wirkungen, die mit dieser Form des Leistungsaustausches innerhalb der Kommune möglich sind, wenn man sich vor Augen führt, dass es möglicherweise zukünftig noch sehr viel mehr Infrastruktur/Gebäude der Stadt zu sichern gilt (sollen sie der Öffentlichkeit erhalten bleiben). Neben der Beanspruchung des Ehrenamtes und der Auftragsvergabe an professionelle Dienstleister ist es daher angebracht, gemeinsam die Nutzungsmodalitäten des Tauschrings im kommunalen Zusammenhang zu erarbeiten und zu nutzen.

Neue Wege beschreiten - aufrecht und in aller Öffentlichkeit

Alle Systeme, von denen bislang gesprochen wurde, existieren parallel zur regulären Landeswährung. Es sind also stets zwei Kreisläufe zu beachten, und das macht das Ganze ziemlich kompliziert. Die Zukunft liegt in der Verquickung der beiden Währungssysteme.

Hierfür ein besonderes Beispiel:

Im US-Bundesstaat Minnesota wurde das erste System entwickelt, das offiziell Landeswährung und Komplementär-Währung miteinander verbindet. Das Commonweal Community Herocard System bietet Vorteile für alle. Unternehmen gewinnen neue Kunden und verdienen mehr. Gemeinnützige Organisationen ziehen mehr Freiwillige an und können ihr offizielles Geld besser einsetzen. Am wichtigsten ist jedoch, dass Gemeinden und Stadtbezirke auf diese Art bisher ungenutzte menschliche und andere Ressourcen zur Lösung der lokalen Probleme einsetzen können.

Das System basiert auf einer einfachen Kundenkarte, kann jedoch jederzeit auf Smartcards umgestellt werden, die in beiden Währungen funktionieren. In Minneapolis gilt neben dem US-Dollar der Gemeinschafts-Service-Dollar. Beide stehen im Verhältnis 1:1. Eine Arbeitsstunde schlägt mit zehn Gemeinschafts-Service-Dollar

zu Buche. Diese Komplementärdollars werden aus dem Verkehr gezogen beziehungsweise gelöscht, wenn sie in einem Geschäft eingelöst wurden - ähnlich wie bei uns die Bonusmeilen für Vielflieger.

Neue gemeinnützige Tätigkeiten schaffen neue Dollars. Damit können sich Menschen voll in die Wirtschaft integrieren, die zwar Zeit, aber kein Geld haben. Denn man kann Zeit in Geld umwandeln. So mobilisiert das System ungenutzte Ressourcen und alle haben etwas davon. Neben der Mall of America - dem größten Einkaufszentrum der USA - ist inzwischen auch die National City Bank beteiligt, die die Abrechnungen in der Komplementär-Währung erledigt.

Wege in die Zukunft – Perspektiven für eine menschliche Ökonomie

Die derzeit erkennbaren einzelnen Symptome der Krise in wirtschaftlicher, persönlicher und ökologischer Hinsicht stellen sich als Ausfluss eines umfassenden und noch sehr tief verankerten Prinzips der Missachtung des Lebendigen und der Lebensgrundlagen menschlicher Existenz bei gleichzeitiger Überhöhung des toten Geldkapitals dar.

Dieses ist verankert in den Grundbegriffen und in der Praxis der herrschenden Ökonomie, beispielsweise in der einzelwirtschaftlichen Art unserer de-regulierten Marktwirtschaft, Kosten zu bewerten und Gewinne zu ermitteln. Überwiegend werden wirtschaftliche Vorteile privatisiert, Nachteile dagegen sozialisiert, also der Gesellschaft als ganzes auferlegt. So ist zusammenfassend feststellbar, dass dabei die wirtschaftlichen Einsatz- oder Produktionsfaktoren bezüglich ihrer Reproduktion sehr unterschiedlich behandelt werden: Während bei den leblosen, sich in privater Hand befindlichen Produktionsmitteln, die nach herkömmlichem Bewusstsein das „eigentlich wichtige, weil private“ Kapital repräsentieren, durch den Ansatz von Abschreibungen streng auf ihre Reproduktion geachtet wird, verhält es sich bei der Berücksichtigung der Natur als die allen Menschen gemeinschaftliche Lebensgrundlage ebenso wie bei der Nutzung lebendiger Arbeitskraft (dem Produktionsfaktor Arbeit) anders. Hier wird das Prinzip der Reproduktion vernachlässigt, obwohl hierfür dem Grunde nach ebenfalls Kostenansätze erforderlich wären, die dann das einzelwirtschaftliche Ergebnis nachteilig beeinflussen würden. Dem toten Geldkapital hingegen wird nicht nur Bestandserhaltung, sondern immer schneller wachsende Bestandsvermehrung gewährt. Dem gegenüber ist die Erniedrigung von Mensch und Natur tief verankert.

Tauschsysteme haben dem schon heute etwas Praktisches entgegenzusetzen. Bei vielen von ihnen ist die Gleichbewertung menschlicher Arbeit ein wesentlicher Grundbestandteil der jeweiligen Austauschaktivitäten. Selbst wenn es sich dabei im Einzelfall immer nur um eine unverbindliche Empfehlung für die Bewertung einer konkreten Arbeit handelt, trägt es doch insgesamt zu einer neuen Bewusstseinsbildung bei.

Interdisziplinär, branchen- und lebensphasenübergreifend schaffen Tauschsysteme einen erweiterten Horizont von Einsichten und Möglichkeiten der Selbstorganisation und zwar allein auf der Grundlage ihrer eigenen Kreativität und Leistung(-sfäh-

igkeit). Sie zeigen eine starke soziale Einbindung durch die Tatsache, dass es für ein Geben und Nehmen eine juristische Grundlage für die Erfüllung von Verträgen gibt, die diese Systeme auf der moralischen Verpflichtung der Gruppe und ihrer Gruppen bildenden Individuen darstellen.

Menschen in Zeit-Tauschsystemen stellen sich zudem in einen hohen sozialen Anspruch und gehen deshalb im organisierten Umgang miteinander oftmals mit entsprechend hohem Vertrauen in Vorlage. Deshalb sind in Tauschsystemen persönliche Aufrichtigkeit und Disziplin gefordert. Weitere alte und auch neue Anhaltspunkte lassen sich für vorbildliche Denkweisen im Sinne einer Gemeinwohl-Ökonomie finden.

Zur Behebung der tieferen Krisenursachen im Sinne eines sozialen und ökologischen Gesundungsprozesses kommt es also darauf an, nicht nur einen Abbau der Privilegien des Geldkapitals, sondern auch eine hinreichende Aufwertung von Mensch und Natur in der einzelwirtschaftlichen Kosten- und Gewinnermittlung zu betreiben. Dies stellt sich jedoch nicht selbst durch die Gesetze des Marktes oder Ethikdiskussionen ein, solange nicht der Kernbereich des Wirtschaftens, die bislang besinnungslose Gewinnorientierung des Kapitalismus, der Tanz ums goldene Kalb, der „Raubtierkapitalismus“, durch eine aktive und konkret funktionierende Alternative angetastet wird.

An die Stelle der Entwürdigung, die Mensch und Natur erleiden, müsste eine ausreichende Würdigung in Form sozialer und ökologischer Mindeststandards treten. Die wesentlichen Zielgrößen des Wirtschaftens müssten mit sozialem (humanem) und ökologischem Sinn gefüllt werden: Von der Besinnungslosigkeit zur sozial-ökologischen Besinnung der Ökonomie.

Die Überwindung des krebsartigen Wachstums von Geldvermögen und Schulden bei gleichzeitiger Stärkung der Lebensgrundlagen und der lebendigen Entfaltung von Mensch und Natur sollten die Grundsätze für ein künftiges Wirtschaften sein, und sie sollten auch in den wesentlichen Orientierungsgrößen der Unternehmen (den Kosten, Erlösen und Gewinnen) verankert werden.

Was die Welt notwendig braucht, um die globale Not zu wenden, ist ein Wirtschaften und sind Technologien im Einklang mit Mensch und Natur - anstatt gegen sie. Wesentliche Grundlagen dafür sind bereits vorhanden. Sie müssen nur noch aufgegriffen, verbreitet und umgesetzt werden. Erst dann sind Gewinne nicht nur Gewinne für Unternehmen und Kapital zur alleinigen Verfügbarkeit Einzelner, sondern auch Gewinne für die Menschen und die Natur in ihrer Gesamtheit.

Job los, arbeitslos, Geld los - Persönliche und gesellschaftliche Identität in Gefahr - Ein neuer Blick auf Arbeit

Eine immer noch funktionstüchtige Volkswirtschaft sagt nichts über die Befindlichkeit ihrer Gesellschaft aus. Sie kann dank ständig weiterentwickelter und neuer

Technologien und der Globalisierung von Märkten mit immer weniger Marktteilnehmern gestaltet werden.

In Folge dessen scheiden viele Anbieter von nicht mehr benötigten Produkten und Arbeitsleistungen aus den klassischen marktwirtschaftlichen Prozessen aus. Eingestellte Produktionen erzeugen entlassene Arbeitskräfte. Trotz mühevoll organisierter Prozesse des Strukturwandels entsteht eine besorgniserregende Veränderung in der Verteilung von erwerbswirtschaftlich organisierten Arbeitsangeboten für Menschen, die in überwiegender Anzahl darauf angewiesen sind, ihren Lebensunterhalt durch persönlich geleistete Arbeit zu sichern. Immer weniger menschliche Arbeitskraft wird heute benötigt, um im Vergleich zu früheren Jahren ein gleich hohes Bruttosozialprodukt zu erbringen. Sogar auf dem Dienstleistungssektor wird Erwerbsarbeit immer überflüssiger.

Zwar gibt es genügend zu erledigende Aufgaben und damit verbundene Tätigkeiten auf der Welt, jedoch nicht genügend Jobs, die sich im herkömmlichen System als bezahlte und scheinbar auch bezahlbare Erwerbsarbeit darstellen lassen. Immer mehr Menschen liefern sich einen erbitterten Konkurrenzkampf um Jobs. Etlliche Unternehmen haben im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen - Produktionsprozesse »schlanker« machen, wie es oft beschönigend heißt - zusammen viele Millionen Menschen entlassen und Jobs »abgebaut«. Zwar entstehen auch viele neue Arbeitsstellen, doch sie entsprechen selten dem Profil der Entlassenen. Es ist nur zu einem gewissen Teil möglich, alle Menschen umzuschulen, schon weil vielen die neuen Berufe gar nicht liegen.

Während früher Menschen entlassen wurden, weil die Konjunktur schlecht war, und wieder eingestellt wurden, wenn es wieder nach oben ging, kann man heute sagen, dass Entlassungen mit der Konjunktur weniger zu tun haben. Wer entlassen wird, der bleibt es oft auch. Werden Kapazitäten frei, werden heute immer mehr einzelne Arbeitsleistungen von außen gekauft, von Freiberuflern oder Zusammenschlüssen »outgesourct«, wie es so schön in Neudeutsch heißt. Damit sparen sich die Unternehmen einen hohen Anteil an Sozialkosten und werden ihre »Außenmitarbeiter« auch problemlos wieder los, wenn sie sie nicht mehr brauchen.

Der globale Wettlauf um Arbeitsplätze schlägt sich in einer erheblichen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und der Bezahlung nieder. Löhne und Gehälter sinken, die Arbeitszeiten für diejenigen, die eine Arbeitsstelle haben, werden immer länger, das Rentenalter immer weiter nach oben verschoben. Nicht einmal eine gute Ausbildung ist heute eine Garantie für einen guten Arbeitsplatz mit angemessener Tätigkeit und Bezahlung. Ist etwa ein Hochschulabsolvent, der Taxi fährt, um über die Runden zu kommen, ein Zeichen für eine gesunde Wirtschaft? Man kann heute fast sagen: Viele Menschen, die Arbeit haben, powern sich aus bis zum Letzten, andere aber bekommen kein Bein auf den Boden.

Immer weniger Menschen ist es somit möglich, durch Erwerbsarbeit in klassischer Form eigenes Einkommen zu erzielen und am monetären Wirtschaftskreislauf teilzuhaben. Gleichzeitig definiert sich früher wie heute ein Individuum weitgehend

über (bezahlte, entlohnte) Tätigkeit, die ihm persönliche Anerkennung, Teilhabe und Integration in der Gesellschaft garantiert und sichert.

Zudem bleibt es einem immer größeren Teil der Bevölkerung aufgrund hochgradiger Entfremdung durch äußere unbeeinflussbare Faktoren im Arbeitsprozess versagt, sich mit der eigenen Tätigkeit auch wirklich identifizieren zu können und deshalb einen anerkannten Platz innerhalb der Gesellschaft zu finden, der über den Einkommensbezug hinaus bei der Gestaltung der Zukunftssicherung, des Ansehens und eines persönlichen Selbstwert-Bewusstseins maßgeblich mitentscheidet.

Da viele Menschen sich nicht mehr über ihre Arbeit, sprich: Job, definieren können, müssen sie sich gewissermaßen selbst neu erfinden und andere Möglichkeiten zur Bestimmung ihres Ichs finden. Wenn früher einer sagte: »Ich bin Schuhmacher-Meister! « - so lag darin meist sein ganzer Stolz und seine Ehre, denn das war sein Lebensinhalt. Heute steht der Job nicht mehr für die Erfüllung des ganzen Lebens. Also muss ein anderer Grund her, der dem persönlichen Leben Sinn verleiht. Das kann bei vielen Menschen das Gefühl von Einsamkeit und Verlassenheit auslösen. Es ist unbestritten, dass das Gefühl des Scheiterns, „...nicht (mehr) gebraucht werden“, das oft relativ frühe Gefühl nutzlos, wertlos, verbraucht und damit randständig zu sein, schon heute große negative Auswirkungen auf die so genannte Volksgesundheit und den sozialen Frieden einer Gesellschaft hat und weiter haben wird.

Hinzu kommt, dass sich im Laufe der Jahre auch viele andere Werte verschoben haben. Mit der Geschwindigkeit dieses Wandels - etwa der Technologie und der an ein Individuum gestellten Anforderungen - kommen ja auch viele Menschen gar nicht zurecht.

So erleben viele Menschen inmitten eines materiellen, volkswirtschaftlich messbaren Wachstums verstärkt den Ausschluss aus dem gesamtwirtschaftsgesellschaftlichen Zusammenhang, indem sie den Verlust von Arbeitsmöglichkeiten erleiden müssen, allein weil sie nicht mehr dafür bezahlt werden.

Die scheinbare Knappheit des Geldes ist dabei ein Symptom, aber nicht die Ursache dieser Krise. Sie liegt eigentlich in der Verfügbarkeit und Verwendung der finanziellen Mittel. So haben beispielsweise viele Menschen durch die Situation von Arbeitslosigkeit nicht nur mehr Zeit, die ungenutzt verstreicht, sondern auch Fähigkeiten, auf die niemand mehr zurückgreift, um hierdurch für sich und andere einen Nutzen zu verwirklichen.

Dennoch sind genug Arbeitsmöglichkeiten vorhanden. Genügend Bedürfnisse von Konsumenten gibt es nach wie vor. Durch das Ungleichgewicht von Marktangebot und Kapitalerwerb bzw. seiner Lenkung in wenig Arbeitseinkommen schaffende Verwendungen können sie nur nicht mehr in einem für alle Beteiligten sinnvollen und zweckmäßigen Umfang abgerufen werden. Der Kreislauf der Volkswirtschaft krankt, kommt mehr und mehr zum Erliegen. Die Leistungsfähigkeit des Sozialstaates scheint erschöpft, das staatliche soziale Netz trägt letztlich nicht mehr.

Dieses ungenutzte Potenzial für den Wirtschaftskreislauf wieder erschließbar zu machen, als es unsinnigerweise erst aufwändig zu entwickeln, um es dann wieder aus Gründen eines zu geringen Rentabilitätsergebnisses verkümmern zu lassen, ist - ganz abgesehen von den damit verbundenen menschlichen Aspekten - die große Herausforderung neuer wirtschaftlicher Denkweisen.

Zukunftsforscher haben schon vor Jahrzehnten vorhergesagt, dass uns das dramatische Fortschreiten der Technologie derartige Probleme bereiten würde. Doch wie das so ist mit den Propheten, es hat keiner auf sie gehört. Nun kann sich jedoch kein Land leisten, das in der großen Weltwirtschaft mitspielt, den Fortschritt nicht mitzumachen, ohne rückständig zu werden. Aber gegen diesen kapitalen Umbruch wurden eben auch keine sozialen Rezepte entwickelt. Die meisten Regierungen haben sich in eine Sackgasse manövriert, weil sie trotz enormer Arbeitslosenquoten an den alten Ansichten über Geld festhalten.

Wenn also nicht auf allen denkbaren Ebenen ein Prozess des Umdenkens stattfindet und in konkrete Maßnahmen einer Umsteuerung mündet, wird dieses Schiff weiter aus dem Ruder laufen.

Doch solange nur monetäre Größen den Erfolgsmaßstab einer dominant an der Produktion von marktwirtschaftsgerechten Gütern und Leistungen interessierten Volkswirtschaft bilden, wird dieses Instrument den verantwortlichen Lotsen noch länger keine Notwendigkeit für eine im Grunde schon längst notwendig gewordene Kurskorrektur anzeigen.

Konsequenzen aus der wirtschaftlichen Krise - Handlungsorientierung einer anders ausgerichteten Ökonomie

Weitere Ursachenforschung zu betreiben, führt an dieser Stelle kaum weiter. Jede/r erlebt ihre/seine wirtschaftliche Realität mit den beispielhaft beschriebenen Auswirkungen täglich mehr oder minder.

Aus diesen Zuständen ergeben sich fast zwangsläufig logische Konsequenzen. Sinnvoll und umsetzbar sollen Ansätze zu einer Lösungsmöglichkeit geschaffen werden. Es gilt, an einer realen und machbaren Veränderung zu arbeiten, sich auf die eigenen Kräfte zu besinnen, statt sich auf den „Sozialstaat“ als Retter in der Not zu berufen und ihm allein die Verantwortung zu übertragen.

Was bedeutet es in diesem Zusammenhang, nachhaltig zu wirtschaften? Es muss gelingen, Kreativität von Individuen Raum zu geben, sich zu entfalten, für ihren Lebensunterhalt mitsorgen zu können, statt sich vom Staat, von der Gesellschaft tragen lassen zu müssen; dafür Zahlungsmöglichkeiten und Zahlungsmittel neu zu entwerfen, die neue Visionen Wirklichkeit werden lassen und ihre Langfristigkeit unterstützen - also dass sie auch wirklich Zeit haben, zu wachsen und zu gedeihen. So lassen sich auch durch unser Zusammenwirken die Ressourcen der gesamten Welt erhalten und im positiven Sinne nutzbar machen.

Alle warten darauf, dass es Geld gibt, um diese und andere Probleme zu überwinden. Warum eigentlich? Warum Geld? Warum warten auf etwas, was eigentlich nur einer Übereinkunft bedarf?

Das bedeutet die Besinnung auf ein menschengerechteres Wirtschaften, orientiert an den wesentlichen Bedürfnissen und Bedingungen von Menschen, Leben und Natur. Aber auch die Stärkung von Prozessen der Selbsthilfe verdeutlichen, dass der Bürger, die Individualität gefragt ist, sich selbst zu helfen. Ziel dabei ist ein gerechtes Wirtschaften unter Beteiligung aller Ressourcen ohne die Ausgrenzung Einzelner.

Tauschsysteme bieten hierfür praktische Anknüpfungspunkte. Sie lösen sich von dem engen Korsett allein monetärer Vorstellungen und Währungsströme. Sie beleben ihr gesellschaftliches Umfeld durch eigene Vorstellungen und aktivieren im experimentellen Umgang auch mit Zeitverrechnungssystemen und/oder ergänzenden komplementären Währungen den wirtschaftlichen Kreislauf in den vom Stillstand bedrohten Bereichen. Zudem entwickeln sie neue, nachhaltige Formen der wirtschaftlichen Wertschöpfung.

Lässt sich eine durch soziales Kapital gestärkte und angereicherte Ökonomie von einer sozialen über eine am Gemeinwesen orientierte hin zu einer Gemeinwohl-Ökonomie entwickeln?

Die Voraussetzung dafür ist, in dem Bewusstsein zu leben, verantwortlich, aktiv, selbst bestimmt und nachhaltig existieren zu können, in der Gemeinschaft zu sein und für die Gemeinschaft zu arbeiten. Das erfordert Selbstbewusstsein, Sozial- und Lernkompetenz - also unter anderem die Fähigkeit, sich selbst und mit anderen immer wieder zu üben, sich zu hinterfragen und zu fördern, aber auch Realitäten erkennen und auf sie reagieren zu können. Die Frage nach den persönlichen Bedürfnissen steht dabei in erster Reihe.

Letztlich kommt es dabei auf die Ausrichtung an, an der sich eine Gemeinschaft orientiert. Die Gemeinschaft bestimmt sich immer aus Werten, die sie erhält. Unterschiedliche Vorstellungen über Werte und ihre Bedeutung oder die Zugehörigkeit aufgrund bestimmter Bedingungen führt innerhalb und außerhalb einer Gemeinschaft zur Bildung von Gruppen, die ihrerseits durch die Bestimmung von Positionen und Gemeinsamkeiten - auch hinsichtlich ihres Wollens - das Bewusstsein von Zugehörigkeit und Ausrichtung verschaffen. Dem Individuum dient das zur persönlichen Orientierung, die in verantwortlicher Weise auch selbst mitbestimmbar und beeinflussbar ist.

An welchen Prinzipien soll sich ein auf das Gemeinwohl ausgerichtetes Wirtschaftssystem orientieren? Nach welchen Grundsätzen sollen die darin entscheidenden und handelnden Wirtschaftssubjekte mit den verfügbaren Mitteln verfahren?

Wer oder welche Gruppe verfolgt welche Ziele und welche Absichten liegen dem zugrunde? Gibt es dafür gute und nachprüfbar Beispiele, die sich lohnen weiter zu verfolgen? Können sie einem breiteren Kreis von potenziell daran interessierten Menschen zugänglich gemacht werden? Welche Leistungen können und wollen die eigenen Potenziale dazu beitragen? Welche Bedürfnisse sollen und können damit abgedeckt werden?

Eine orientierende Bestandsaufnahme bietet sich an, um miteinander weitergehende und neue Perspektiven und Handlungsansätze aus der Idee des Tauschens zu entwickeln. Die im Rahmen einer Zukunftswerkstatt gemachten Entdeckungen und erzielbaren Ergebnisse werden sicher so manche/n überraschen.

Etappenziele: Anregungen für eine gemeinwesenorientierte Bürgergesellschaft

Bis hierher wurden Ansätze, Wege und Hilfen aufgezeigt, um einen Zugang für die praktische Umsetzung und Anwendung einer zukünftigen Gemeinwohl-Ökonomie zu finden. Es mag auch andere Angebote dafür geben.

Das dies nur durch aktive Selbsthilfe einer „Bürgergesellschaft“ gelingen wird, an der sich im Rahmen individueller Fähigkeiten, Kenntnisse und Möglichkeiten jede/r beteiligen kann und soll, wird schnell klar.

Was heißt Bürgergesellschaft? Das ist gesellschaftliche Selbstorganisation. Oder präziser: demokratische, gesellschaftliche Selbstorganisation, unabhängig vom Staat und außerhalb des Marktes. Bürgergesellschaft ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Dieser kann durch bestimmte Rahmenbedingungen erleichtert und gefördert werden. Der Begriff Bürgergesellschaft steht gleichermaßen für Vision und Realität. Als Schlüsselbegriffe gelten Bürgersinn, Zivilcourage und Solidarität.

Bürgergesellschaftliche Prozesse versuchen den Herausforderungen und Problemen herkömmlicher Gemeinwesenarbeit zu begegnen. Sie verknüpfen soziale, ökologische und ökonomische Ansätze. Gerade ökonomisches Handeln ist neu in der Gemeinwesenarbeit. Ehrenamtliche Arbeit und gesellschaftlich nützliche Betätigung wird verstärkt und neu bewertet. Versuche, die Nachbarschaftsarbeit in Stadtteilen und Orten ohne viel Geld zu organisieren, werden intensiviert. Verkrustete Strukturen in der bisherigen Gemeinwesenarbeit werden aufgebrochen.

Tauschsysteme haben einen Anteil daran oder können ihn entwickeln. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag, zeigen aber auch Grenzen des Machbaren auf, gerade wenn sich der Staat aus seiner sozialen Verantwortung zurückzieht. Selbstinitiierte Tauschsysteme können nicht die professionelle Sozial- oder Pflegearbeit - vor allem der großen Wohlfahrtsverbände - ersetzen. Selbst auf absehbare Zeit werden Tauschsysteme dazu kaum in der Lage sein. Insbesondere das Dilemma aus dem zunehmenden Rückzug des Staates aus bisherigen Versorgungssystemen im Ganzen werden Tauschsysteme nicht ausgleichen können.

Sie können aber deren Arbeit in selbst bestimmter Weise sinnvoll ergänzen.

Vor allem aber sind Tauschsysteme für Projekte, die auf viele ehrenamtlich arbeitende freiwillige Helfer angewiesen sind, keine Konkurrenz. Denn in diesen steht der grundsätzliche Anspruch nach Ausgleich zwischen Geben und Nehmen nicht im Mittelpunkt der Überlegungen. Hier stehen vielmehr andere Aspekte des Tätigwerdens im Vordergrund.

Zur Entwicklung neuer Betätigungsfelder ist auch ein bereichsübergreifender Austausch interessant. So könnte ein zweckorientierter Einsatz von Tauschaktivitäten zur Ergänzung und Förderung des Gemeinwesens beitragen, aber auch neue Formen klassischer Freiwilligenarbeit fördern helfen.

So ist beispielsweise denkbar, für eine Kommune Arbeit zu leisten, für die sie momentan kein Geld hat, mit der aber unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen und ohne Liquiditätsprobleme der Kommune die Wirtschaft belebt werden würde - und hierfür die Tätigkeiten zeitorientiert zu begrenzen, bis die Hindernisse behoben sind, die zu Lasten der allgemeinen Bürgerschaft gehen und die Stadt wieder in die Lage versetzt ist, selbst Gelder zu investieren.

Insofern könnten Tauschsysteme weiter Möglichkeiten suchen, die notwendige Arbeit in selbst bestimmter Weise sinnvoll ergänzt.

Die Grenzen sind dort zu ziehen, wo der Staat Ehrenamtliche für Leistungen missbraucht, die er eigentlich selbst zu tätigen und zahlen hat.